

Der Meistersinger Nestler aus Speyer und seine Beziehungen zu Regensburg

Von Dr. Hermann Nestler

Als ich vor 40 Jahren an der Universität München studierte, blätterte ich einmal aus Neugierde in der Allgemeinen Deutschen Biographie, um zu sehen, ob in ihr auch der Name Nestler vorkomme. Wirklich fand ich einen Träger dieses Namens, einen Meistersinger aus Speyer. Ich kümmerte mich weiter nicht um die Sache, vergaß sie aber auch nicht. Als nun im Dritten Reich die Familienforschung zu hoher Blüte gelangte, erinnerte ich mich wieder an den Aufsatz der Deutschen Biographie und las ihn nochmals. Da fesselte mich die Persönlichkeit und das Werk dieses Meistersingers und ich ging der Sache nach, nicht um einen Ahnen zu entdecken, sondern deshalb, weil es vom Standpunkt der Familienforschung aus auch nabeliegt, allen Namensvettern ohne Rücksicht auf Verwandtschaft Beachtung zu schenken, und besonders deshalb, weil dieser Meistersinger, wie wir später genauer hören werden, mit Regensburg in Beziehung stand. Bevor ich seine Persönlichkeit und sein Wirken behandle, noch einiges über seinen Namen.

Der Familienname Nestler kommt von dem Gewerbe her, einem Hilfs-gewerbe der Schneider. Über die Nestel, welche das Gewerbe der Nestler (lat. ligularius, von ligare = binden) herstellt, lesen wir im Grimmschen Wörterbuch: „Nestel ist der mit einem Stift oder Metallbeschlagn zum Durchstechen versehene Riemen, das Schnürband, der Senkel, dann überhaupt der Riemen, ein schmales Band, eine Bandschleife, eine Binde.“ Das Gewerbe ist seit 50 Jahren ausgestorben; in Dingolfing, meiner Geburtsstadt, gab es noch 1883 einen solchen Handwerker.

Der Gewerbenamen wird in der gleichen Zeit wie die übrigen zum Familiennamen geworden sein. Es kann sein, daß unser Meistersinger bereits den Familiennamen Nestler hatte, weil sonst in der Überlieferung das bestimmte Geschlechtswort bei dem Namen stehen müßte. Gewerbenamen als Familiennamen begegnen uns bereits im 15. und 16. Jahrhundert, z. B. bei den Meistersingern Jörg Schiller = Schilter, der Schilde macht (15. Jahrh.), Vinhard Nunnenpeck, einem Weber, Lehrer des Hans Sachs in der Sangeskunst, dann in den berühmten Namen Silman Riemenschneider, Peter Vischer u. a.

Verwandtschaftliche Beziehungen der jetzigen Träger des Familiennamens Nestler zum Meistersinger werden sich schwer feststellen lassen wegen des großen Zeitabstandes und auch deshalb, weil sich in den ver-

schiedenen ober- und mitteldeutschen Landschaften, in denen dieser Gewerbenamen üblich war, der Familienname selbständig herausgebildet haben dürfte. Nach dem Grimmschen Wörterbuch kommt der Gewerbenamen in Schlessien, in einer Altnürnbergischen Polizeiordnung, auch im Altmännischen und im Bayerischen vor, hier auch in der Nebenform Nessler (man denke an den Komponisten des Trompeters von Säckingen!). Die Form Nessler (Naessler) begegnet uns bereits in einem Passauer Urbar aus der Zeit um 1342.¹⁾

Wie weit jetzt der Familienname Nessler in Deutschland verbreitet ist, habe ich nicht planmäßig erforscht. Sehr viele Träger des Namens gibt es im früheren Königreich Sachsen, aus dem mein Vater nach Bayern ausgewandert ist. In dem Erzgebirgsstädtchen Königswalde, wo ein Vetter von mir Lehrer ist, leben 45 Familien dieses Namens, ohne daß mein Vetter wußte, daß diese zu ihm verwandt sind. Ein Nessler aus Sachsen ist der Komponist des beliebten Studentenliedes „Wenn wir durch die Straße ziehen“, einer Oberstudienbibliothek in Dresden. Die am Titisee lebenden Namensvettern kamen aus Sachsen. In München war ich vor 40 Jahren der einzige dieses Namens. Das neueste Einwohnerbuch von München weist 14 Träger dieses Namens auf; unter diesen ist sicher keiner bodenständig; es sind wohl lauter Eingewanderte und Abkömmlinge von solchen.

Der Name Nessleralm, der bei Ebensee am Traunsee vorkommt, deutet darauf hin, daß der Name auch in Österreich nicht unbekannt ist.

Die schwäbische Nebenform wird Nessler sein. Wer erinnert sich nicht an Nessler's Kindermehl? In Württemberg gibt es auch eine berühmte Theologen- und Philologenfamilie dieses Namens.

Die Bedeutung des Meistersingers Nessler für meine Familienforschung ist gering. Wichtiger sind mir seine Beziehungen zu Regensburg. Um derentwillen ist es der Mühe wert, daß ich mich im folgenden mit ihm und seinem Werke befaße.

Von seiner Persönlichkeit ist freilich nur wenig bekannt. Den Namen hat uns Hans Sachs überliefert. In der Folgezeit aber war er jahrhundertlang vergessen. Erst im 19. Jahrhundert wurde er von den Germanisten Bartsch und Goedeke wieder entdeckt, und zwar auf folgende Weise: 1862 gab Bartsch die Texte der Kolmarer Liederhandschrift der Meistersinger heraus, eine Hauptquelle des deutschen Meistersingers aus der Zeit um 1460. Hierbei befaßte er sich auch mit dem ungenannten Schreiber der Handschrift, der in einer Vorbemerkung zu einem von ihm verfaßten und in die Handschrift aufgenommenen Meisterlied berichtet, daß er dieses in dem von ihm selbst erfundenen unerkannten Ton gedichtet habe. Dieser unerkannte Ton hat nun unter den Meistersingern große Verbreitung gefunden, insbesondere haben ihn die Nürnberger Meister gerne angewendet, vor allen der aus Worms über Landshut nach Nürnberg eingewanderte Hans Folz, der wohl mit Nessler befreundet war, und Hans Sachs selbst, der zwölf seiner Meisterlieder nach ihm dichtete. So enthält die Berliner Meistersingerhandschrift Cod. germ. 414, die Hans Sachs eigenhändig um 1518 geschrieben hat, eine Reihe von Meisterliedern im

¹⁾ Dr. Adam Maidhof, Die Passauer Urbare. II. Band, S. 153.

unerkannten oder, wie er in dieser Handschrift heißt, unbekanntem Ton. Trotzdem kam der Name des Erfinders schon damals in Gefahr, in Vergessenheit zu geraten. Hans Sachs selbst bezeichnete den Ton in der Berliner Handschrift als eine Weise des mittelalterlichen Dichters Frauenlob. In seinem Alter aber strich er den Namen Frauenlobs durch und schrieb dafür Nestler, und zwar sowohl vor dem Text der im unbekanntem Ton verfaßten Meisterlieder als auch im Inhaltsverzeichnis. Das hat Goedele 1870 nachgewiesen, angeregt durch die Ausgabe der Kolmarer Liederhandschrift. Die Photokopien dieser Stellen der Berliner Handschrift, die uns den Namen Nestler aufbewahrten, sind diesem Aufsatz beigegeben.

Aus den Studien beider Männer ergibt sich also, daß der Meisterfinger Nestler aus Speyer

1. der Schreiber und Redaktor der Kolmarer Liederhandschrift und
2. der Erfinder des unerkannten oder unbekanntem Tones ist. Viel wichtiger als die zweite Leistung ist die erste. Das Schreiben und die Redaktion der Kolmarer Meisterliederhandschrift wird diesem Mann einen geachteten Platz in der deutschen Literatur sichern. Die Handschrift gehört zu den Zimelien der Münchener Staatsbibliothek (Cgm 4997). Aus der genauen Beschreibung von Karl Bartsch teile ich folgendes mit: Der jetzige Einband ist vom Jahr 1591 und trägt die Aufschrift: Alt. Gesang Buch; es ist ein Holzdeckel, mit gepreßtem Leder überzogen; in der Mitte des Vorder- und Rückendeckels sind messingene Knöpfe, in den vier Ecken ebensolche Beschläge; zwei messingene Sperriegel halten das gewaltige Buch zusammen. Die Handschrift zählt 856 Blätter. Das Buch hat Nestler wohl für die Mainzer Meisterfinger geschrieben. (Es darf angenommen werden, daß er in seiner Blütezeit in Mainz lebte und wirkte; wenn ihn Hans Sachs Nestler aus Speyer nennt, so ist dieser Zusatz kein Hindernis für diese Annahme; auch Folz nennt sich nach seiner Übersiedlung nach Nürnberg Hans aus Worms. Texte des Mittelalters XII, S. 192. Im Speyerer Stadtarchiv ist der Name des Meisterfingers Nestler nicht mehr festzustellen. Freundliche Mitteilung des Archivvorstandes.) 1546 kaufte das Buch der bekannte Dichter Jörg Wickram aus Schlettstatt für die von ihm gegründete Kolmarer Meisterschule; die Handschrift wurde um 1460 von verschiedenen Händen geschrieben; der ursprüngliche und hauptsächlichste Schreiber ist unser Meisterfinger. In den meisten Fällen sind die Noten beige geschrieben, was besonders wertvoll ist.

Die Kolmarer Handschrift enthält die reichhaltigste Sammlung von Meisterliedern, nicht nur der Zahl der Lieder nach, sondern auch in der Zahl der Töne. Sie ist fast die einzige, welche die Töne eines Dichters planmäßig gruppiert und die Lieder eines und desselben Tones nacheinander folgen läßt; sie enthält Töne von Walther von der Vogelweide, Wolfam von Eschenbach, Frauenlob und anderen hochmittelalterlichen Sängern, die ja für die Meisterfinger ebenso Vorbilder waren wie die späteren, ferner von Mägelin, Marner, Regenbogen usw. Im ganzen sind 940 Lieder zusammengeschrieben, meist geistlichen Inhalts, aber auch manche weltliche.

Was ist unter Tönen zu verstehen? Wir erfahren es genau im 1. Akt

von Wagners Meistersingern, der ein lebensgetreues Abbild von der Tätigkeit der Meistersinger entworfen hat. Diese waren keine freischaffenden Dichter, sondern streng an die Vorschriften des schulmäßigen Unterrichts gebunden, den sie in ihren geschlossenen, zunftartigen Genossenschaften nach den Gesetzen der „Tabulatur“ erhielten. In diesen Schulen wurde eine größere Zahl von Liederstrophen mit ihren Melodien verwendet als Vorbilder für den nachdichtenden und nachsingenden Meister; diese nannte man Töne oder Weisen; besonders geehrt waren die vier gekrönten Haupttöne: der lange Ton Mügelins, der lange Ton Frauenlobs, der lange Ton Marners und der lange Ton Regenbogens (Arnold, Die Werke des Hans Sachs, Vorwort). Diese Töne mögen von den vorbildlichen Sängern erfunden worden sein.

Aber neue Töne zu erfinden war bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts verboten, namentlich in der Mainzer Schule. Die Meistersinger fanden bei ihren Hörern nur Anklang, wenn sie in einem der herkömmlichen Töne dichteten. Diese Beschränkung brachte mancherlei Mißbräuche mit sich, auch den, daß neue Töne für alte untergeschoben wurden unter Anwendung der alten Namen. Gegen die Engherzigkeit der Mainzer eiferte Hans Folz (um 1450 in Worms gebürtig) in vielen seiner Dichtungen, und Nestler von Speyer, ein älterer Zeitgenosse des Hans Folz, hat es als erster gewagt, einen eigenen Ton zu erfinden und zu verwenden, den er den unerkannten nannte. Goedete schließt aus den in der Mehrzahl in diesem Ton geschriebenen Streitgedichten des Hans Folz, daß Nestler in Mainz durch seine Neuerung Anstoß erregte und daß die Anfechtungen, die der unerkannte Ton erfuhr, die Ursache waren, daß Folz das engherzige Mainz verließ und nach Nürnberg übersiedelte. Hans Folz kommt auch in Wagners Meistersingern vor, doch hat Wagner aus dem Barbierer einen Kupferschmied gemacht. Nachdem Folz durch sein Eintreten für Nestler den Bann gebrochen hatte, wurde es üblich, neue Töne zu erfinden, so daß sich ihre Zahl auf viele Hunderte vermehrte.

Ton und Weise bedeuten dasselbe, nämlich Strophe mit Melodie. Im Schulgebrauch der Meistersinger wurde übrigens für Strophe der Ausdruck Gesäß verwendet, nicht Bar, wie von Richard Wagner in seinen Meistersingern; Bar oder par ist bei den Meistersingern das ganze Gedicht. Das Gesäß zerfällt wie bei den Minnesängern in zwei Stollen und den Abgesang; die beiden Stollen sind gleich, der Abgesang hat eigene Form, ist aber den Stollen ähnlich.

Der unbekannte Ton oder die unerkannte Weise ist ein kunstvoll gebautes Gesäß von 30 Zeilen mit 30 oder 32 Reimen. Der in der 8. und 9. Zeile von Nestler angewendete Binnenreim kommt nur in einem einzigen Gesäß vor und ist daher nichts Wesentliches. Es ist deshalb die Vermutung Goedekes unrichtig, daß die Nachdichter, die den unerkannten Ton benutzten, durch Aufheben dieses Binnenreimes aus dem u n e r k a n n t e n Ton den u n b e k a n n t e n Ton machten. Die beiden Ausdrücke sind vielmehr vollkommen gleichbedeutend. Das Gesäß gliedert sich in zwei Stollen von je 9 Zeilen und einen Abgesang von 12 Zeilen. Die Stollen bestehen aus je 6 Zeilen mit der Reimfolge a a b c c b, dann kommen je drei Zeilen, deren Endsilben sich reimen in der Reihenfolge d e f. Der

Abgefang gliedert sich so: je 3 einander entsprechende und sich reimende Verse schließen 6 Zeilen ein, die im Versbau ganz den ersten 6 Zeilen der beiden Stollen entsprechen, aber neue Reime bringen. Es spielen also die Zahlen 3 und 6 in dem Gefäß eine Rolle.

Dieses hat bei Nestler und seinen Nachahmern folgende Gestalt:

1. Stollen ²⁾	7a 7a 4b 7c 7c 4b 7d 8e 7f	9 Zeilen	}	30 Zeilen
2. Stollen:	7g 7g 4h 7i 7i 4h 7d 8e 7f	9 Zeilen		
Abgefang:	7k 8l 11m 7n 7n 4o 7p 7p 4o 7k 8l 7m	12 Zeilen		

Wenn August L. Mayer noch einen Unterschied zwischen dem Gefäß Nestlers und dem seiner Nachahmer feststellen zu müssen glaubte, nämlich 8 Silben und den stumpfen Reim in den Zeilen 22 und 23 statt 7 Silben und den klingenden Reim, so ist auch diese Eigenart Nestlers nur im ersten Gefäß seines Musterbeispiels angewendet und in keinem der übrigen.³⁾

Sehr flüchtig sind die 3 Sechszweiler am Anfang der beiden Stollen und in der Mitte des Abgefanges, dagegen haben die 4 Dreizeiler am Ende der Stollen und am Anfang und am Ende des Abgefanges etwas Gefünfteltes. Die Reime sind zu weit voneinander entfernt, um auch diesen Zeilen des Gefäßes etwas Flüssiges zu geben.

Nestler hat den unerkannten Ton nur einmal angewendet, wegen der Würdigkeit des Gegenstandes, wie er selber sagt; übrigens ist von ihm überhaupt nur dieses einzige Gedicht erhalten. Sein Ton hat nicht nur Anfechtung erfahren, sondern, wie wir hörten, auch Nachahmung, und zwar schon bei seinen Lebzeiten; er selbst konnte in der Kolmarer Handschrift mitteilen, daß die Nürnberger Meister ein oder drei Bare in diesem Ton schrieben. Vielleicht ist das Bar im unerkannten Ton (von der Dreifaltigkeit), das in der Handschrift auf sein Gedicht folgt, von einem Nürnberger Meister. Der befreundete Hans Folz wird es wohl gewesen sein, der dem Ton in Nürnberg die große Beliebtheit verschaffte. Folz ist ja als der eigentliche Schöpfer der Nürnberger Meistersingerzunft anzusehen. Ich habe bereits oben darauf hingewiesen, daß er den neuen Ton mit Vorliebe angewendete und daß Hans Sachs selbst zwölf Meisterlieder in diesem Tone schrieb. Sachs kann ihn aber auch von seinem Lehrer in der Sangeskunst, dem Weber Vinhard Nunnenpeck, gelernt haben, von dem gleichfalls mehrere Meisterlieder im unerkannten Ton erhalten sind.

²⁾ Die Ziffern bedeuten die Silbenzahlen.

³⁾ A. L. Mayer und Goedekte kannten nur das erste, bei Bartsch abgedruckte Gefäß Nestlers, die übrigen Gefäße werden in diesem Aufsatz nach der Kolmarer Handschrift zum erstenmal veröffentlicht. Auch das ungedruckte Bar von der Dreifaltigkeit, das in der Kolmarer Handschrift dem Muster des unerkannten Tones folgt, weist diese Eigenarten des ersten Gefäßes des Nestlerschen Bares nicht auf. Es handelt sich vielleicht sogar um eine Unebenheit des Textes im ersten Gefäß, da die Zeilen 22 und 23 wie die Zeilen 1 und 2 gesungen werden müssen, die nur 7 Silben und den klingenden Reim haben. — Auch die Liederhandschrift Donaueschingen, die nach Bartsch ein Auszug der Kolmarer ist, enthält den gesamten Text unseres Meisterliedes. Nach dieser Handschrift sind alle 5 Gefäße abgedruckt bei Paul Runge, Die Sangesweisen der Kolmarer Handschrift und die Liederhandschrift Donaueschingen, S. 123 ff. Der Text der Donaueschinger Handschrift unterscheidet sich nicht wesentlich von dem der Kolmarer. Der Vermutung von Paul Runge, daß die Donaueschinger Handschrift älter ist als die Kolmarer und daß die unerkannte Weise bereits aus dem 14. Jahrhundert stamme, kann ich mich nicht anschließen.

Ich komme jetzt auf den Inhalt des Nestlerschen Gedichtes zu sprechen, eines aus 5 Gesäßen mit zusammen 150 Zeilen bestehenden Vares. Der Gegenstand ist wunderbarlich genug: Die 72 Namen der Jungfrau Maria. Auf den sonderbaren Gedanken, diese 72 Namen zu einem Gedicht zu verarbeiten, kam er im Dom zu Regensburg, wo sie auf einer Tafel zu lesen waren. Vermutlich ist er auf seiner Wanderschaft in diese Stadt gekommen wie später Hans Sachs. Vielleicht hat ihn auch das Vorbild Frauenlobs bestimmt; denn auch von diesem ist ein Gedicht über die 72 Namen Mariens erhalten; Nestler hat es selbst in der Kolmarer Liederhandschrift überliefert. Doch weisen beide Gedichte ziemlich große Unterschiede auf.

Der religiöse Stoff als solcher ist ja nichts Seltsames; im Gegenteil, die Mehrzahl der Meisterlieder hat geistlichen Inhalt; daher auch in Wagners Meistersingern die Frage Rothners: „Wählt der Herr einen heiligen Stoff?“ Insbesondere waren Marienlieder beliebt; manche von ihnen sind Perlen der religiösen Lyrik. Aber viele dieser geistlichen Meisterlieder sind steif und trocken, und zwar auch deshalb, weil sie dogmatische Fragen, ja sogar Spitzfindigkeiten behandeln. Recht nüchtern ist z. B. das Gesäß von Hans Folz, in dem er die Frage behandelt, warum nach Adams Fall zwar alle Menschen, aber nach dem Sturze Luzifers nicht alle Engel verdammt wurden (Texte des Mittelalters XII, S. 110). Auch das auf unser Bar folgende Meisterlied von der Dreifaltigkeit leidet unter der Sprödigkeit des Stoffes.

Die Tafel im Regensburger Dom, auf die sich unser Meister beruft, war wohl ein Gemälde (denn ein solches versteht man im Mittelalter in der Regel unter einer Tafel); unter diesem Bild und um das Bild mögen die 72 Namen gestanden sein. Nestler wird die Namen abgeschrieben und in seine Heimat mitgenommen haben; er könnte aber das Gedicht auch schon in Regensburg gemacht und dort die unerkannte Weise erfunden haben, wie Hans Sachs seine Silberweise in Braunau, der Geburtsstadt Adolf Hitlers, erfand. Die Tafel ist im Regensburger Dom nicht mehr vorhanden.

Noch eine andere Quelle gibt Nestler für die 72 Namen an; in der Vorbemerkung zu seinem Gedicht sagt er, daß Maria sie Theophilus bei einer Erscheinung mitgeteilt habe, ebenso einem slawischen Bischof (welchem?). Wer sie alle Samstag andächtig spreche und nach jedem Namen ein Ave Maria, dem werde Maria in der Todesstunde erscheinen. Es spielt also hier die Theophiluslegende mit herein, die uns im mittelalterlichen Schrifttum oft begegnet. Sie ist der Faustsage verwandt. Theophilus verschreibt aus getränktem Ehrgeiz seine Seele dem Teufel, erhält aber seinen Pakt durch die Fürbitte der Jungfrau Maria wieder zurück und rettet seine Seele. Hrotwitha von Sandersheim hat die Legende in einem berühmten Gedicht behandelt. Für die Angabe Nestlers, daß Maria ihre 72 Namen dem Theophilus geoffenbart habe, fand ich in dem Schrifttum über diese Legende bisher keinen Anhalt. Das von Nestler empfohlene Verfahren, alle diese Namen als Gebet zu sprechen, erinnert an die litaneiartigen Grüsse an Maria, die schon seit dem frühen Mittelalter üblich waren und später ihre Bekrönung fanden in der formvollendeten lauretanischen Litanei, welche in der Mitte des 16. Jahrhunderts ihre jetzige Form erhalten haben dürfte.⁴⁾

⁴⁾ Bessell, Geschichte der Marienverehrung im 16. und 17. Jahrhundert, S. 481.

Der Zahl 72 (sie setzt sich zusammen aus $2^3 \times 3^2$, sie enthält die heiligen Zahlen 3 und 12; auch 8 und 9 sind mystische Zahlen) wurde im Mittelalter zweifellos Zauberkraft zugeschrieben. Der wundersüchtige Dichter selbst scheint dieser Zahl der Namen die Fähigkeit zuzuschreiben, eine Erscheinung Mariens in der Todesstunde herbeizuführen. Es gab auch 72 Namen Gottes.⁵⁾ Die von unserm Meisterfinger gebrauchten Beinamen Mariens sind meist der Bibel entnommen, insbesondere dem Alten Testament, namentlich dem Hohenlied, und begegnen uns überall im mittelalterlichen Schrifttum, aber nicht in dieser Häufung. Auf Einzelheiten möchte ich nicht eingehen, da ich nicht Fachmann bin.⁶⁾

Der dichterische Wert des Meisterliedes leidet unter der Vermengung der lateinischen und der deutschen Sprache, wiewohl diese nicht notwendig wahre Kunst ausschließt; ich erinnere an das liebliche Weihnachtslied: In dulci jubilo. Auch der Gefahr, durch Aufzählung eintönig zu wirken, ist der Meisterfinger nicht entgangen, namentlich dort, wo er eine größere Anzahl von lateinischen Namen, ohne sie nach bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen, ungeedeutet in die Zeilen zwingt. An manchen Stellen jedoch erhebt sich das Lied aus der Nüchternheit der Aufzählung zu dichterischem Schwung und rührender Innigkeit. Es ist besser als manches andere der überlieferten Meisterlieder. Daß es die Aufgeschlossenen unter den Zunftgenossen als wertvoll ansahen, beweist die große Zahl der Nachbildungen des unerkannten Tones. Den Wert der Dichtung erhöht die schöne, feierliche Melodie.

So wäre es ungerecht, wenn wir wegen mancher Unzulänglichkeiten das ungünstige Urteil, das von vielen über die Meisterfinger im allgemeinen gefällt wird, auf Nestler im besonderen anwenden wollten: Gute Menschen, aber schlechte Musikanten. Wir wollen uns lieber an Richard Wagners Mahnung halten: Verachtet mir die Meister nicht! Die Gesamtleistung Nestlers für den Meistergesang darf namentlich im Hinblick auf die Kolmarer Liederhandschrift sehr hoch eingeschätzt werden. An Lust und Liebe aber zur edlen Kunst stand unser Meister sicher seinem Zunftgenossen Georg Hager nicht nach, der von sich sagte (Nadler):

Zu solcher Müß', die ich mir selbst auferlegt hab',
darob ich vil schloß und anders verfaumbt, hat mich
der große Suffer und lust gedriben.

⁵⁾ A. Mayer-Pfannholz, Liturgie und Volkstunde. Liturgische Zeitschrift IV (1931/32), S. 203. Herrn Hochschulprofessor Dr. Mayer verdanke ich manchen guten Rat. Aber Zahlensymbolik vgl. ferner Karl Busch. Raum- und Zeitgesetze der Kunst (Berlin 1935, A. Metzner), S. 4 und 8; Ed. Stemplinger, Antike und moderne Volksmedizin (Leipzig 1925, Dieterich), S. 114; E. Williers—A. M. Pachinger, Amulette und Talismane (München 1927, Drei-Masken-Verlag), S. 110, 184. Vielleicht ist es auch kein Zufall, daß die im unerkannten Ton wichtigen Zahlen 3, 6, 9 und 12 alle in 72 enthalten sind. Die Namenhäufung in Gebeten ist uralte. Bei Friedrich Heiler, Das Gebet (München 1918, E. Reinhardt), lesen wir S. 150: „Als die älteste Form der Lobpreisung dürfte die Aufzählung der Ehrentitel und Beinamen eines Gottes gelten.“

⁶⁾ Salzer, Die Sinnbilder und Beinamen Mariens, S. 3 ff. Es ist übrigens nicht leicht, die 72 Namen genau festzustellen, obwohl der Schreiber die Namen unterstrich; er verfuhr dabei aber ohne Genauigkeit, so daß der Leser öfters sich nicht klar ist, ob es sich um einen Namen oder eine eigene Zutat des Dichters handelt.

**Vorbemerkung und Text des Meisterliedes,
des Musters der unerkannten Weise.**

Aus der Wolmarer Meisterliederhandschrift. Cgm 4994, Blätter 492r, 492v und 493r.

Dyß ist in dem vnherkanten tone magistri
s. scriptoris huius libri vnd sint die LXXII
namen vnser frauwen, der da keinß me
dar jnn hat gemacht von der wirdikeit
wegen dyser namen. Aber die meynster
zu nurnberg haben I par oder III dar ynn
gemacht. Dyse namen worden vnser
lieben frauwen geben von dem heiligen (so!)
vnd die der heilige theophile in sinen
wunderzeichen sach vnd worden geoffenbaret
eim seligen bischofe von slavonia.
In solicher wyse wer sie all samßtage
spreche vor yrem bilde mit einem guten
fursacz vnd nach ydem namen eyne ave
maria, dem wirt die maaget vor sinem
end herschynen. Sie fant dyser dictator
zu regenspurg Im tuome an einer tafel
cum talibus verbis super scriptis.

1. Stollen

Ich sunge gerne lyse
in unherkannter wyse.
ob mirs got gan?
dar zu beger ich stüre,
5 Mariam die gehüre,
die ruoff ich an.
nu hilff mir, meit, behende,
daz ich vollend den mynen mut,
wie mir kam in gefloßen

I. G e s ä t z

2. Stollen

10 Heiligen geistes flamme.
hilff, Jesse edel stamme,
mir wonen by.
ein anfang aller selden,
gib mir myn sund zu melden;
15 so wurd ich fry.
din stüre du mir sende!
hilff, daz myn ende werde gut!
so sing ich unverdrossen.

Abgesang.

Wann got hat dir gegeben
20 zwen vnd siebenzig namen her
mit hilff vnd rat heiligen geistes füre.
die sach der gut Theophile
inn wunnerzeichen Marie
gar offenbar
25 bewaeret mit dem engel.
o liechter lilgenstengel,
nym vnser war!
gib besserung ym leben,
hilff vns zu freuden ymmerme
30 mit diner gnaden stüre!

1 lyse, leise. 2 wyse, Weise. 3 gan, gönnt. 4 stüre, Hilfe. 5 gehüre, gebeuere,
liebliche. 19 wann, denn. 21 füre, Feuer. 23 sach, sah. 25 beweet (Bartsch), ange-
weht, beweret Handschrift. 27 Handschrift myn, Bartsch nym.

II. G e s ä t z.

1. Stollen.

Die worden auch herkennet
 von einem lant, genennet
 Sclafonia,
 eim bischoff also here
 35 mit wird vnd großer ere
 von Maria.
 wer sie vor yrem bilde
 all samstag sprech mit wirdikeit,
 nach ydem wort besunder

2. Stollen.

40 Sprech eyne ave Maryen,
 den wil die maget fryen
 vor helle pin;
 vor sinem tod uff erden
 mag ym wolsichtig werden
 45 ir liechter schin.
 vnd vor gesichte wilde
 stet sie, wann tot daz leben
 scheid;
 loest in vor tyfelz zunder.

Abgesang.

Hilf, daz wir, maget reine,
 50 die dinen namen wirdiclich
 uß hertzen gir herzelen one sunde.
 din erster nam genennet
 han wir dich, fraw, herkennet
 imperatrix,
 55 ein keyserin der trone,
 pneuma, domna, du schone,
 liberatrix,
 du virgo, alters eyne,
 nubes, regyn in gottes rich
 60 vnd ortus aller wuone.

31 herkennet, zuerkannt. 41 fryen, befreien. 42 vor Höllenpein. 47 scheid
 scheidet. 48 tyfelz, Teufels. 51 gir, Begehren, begehrend. 58 seit alters einzige
 59 regyn, Regen oder gleich regina, Königin.

III. G e s ä t z.

1. Stollen.

Theotocus du frauwe,
 rosa in hymeltauwe,
 theotheca,
 homo immaculata,
 65 du tuba, vol gracia,
 pacifica,
 du genitrix des herren,
 fava, civitas, puteus
 bistu genenet schone.

2. Stollen.

70 Liber vnd flos der auwe,
 o femina, beschauwe
 die diener din!
 porta der hymmelriche,
 luna, ancilla, gliche
 75 dem sonnenschin,
 der nehen vnd der ferren
 bistu solaris thalamus
 in hymmelriches trone.

Abgesang.

Aula dinn dryer fursten,
 80 beata, aries, aurora,
 cinamomum, du balsamus vnd bysem!
 mulier sprach got am stamme,
 dyua vß todes clamme,
 gloriosa.

85 das waz dich ser erbarmen,
nauis, scala der armen,
domus, vua!

hilff vns nach gnaden türsten,
redemptrix, vinea, stola,

90 din burt bracht tauff vnd crysem.

64 theotheca statt handschr. theothesa. 65 voller Handschrift, so auch D (= Donau-
esfinger Lieberhandschrift). 76 der Nähe und der Ferne (Dativ). 79 dinn, viell. da
inne, darin = im Himmelreich, du D; dryer fursten, d. i. der drei Personen in der
Gottheit. 81 bisem, Bisam. 83 clamme, Kluft, Fessel. 90 burt, Geburt, crysem,
Christam.

IV. G e s ä t z.

1. Stollen.

Turtur on alle galle,
sponsa her adams falle
hostu zerstort,
malogranat, sin kerne,
95 enpfeng du, alma, gerne
daz ewig wort.
amica der verirten,
archa, daryn das hymmelbrot
den Juden lag verborgen.

2. Stollen.

100 Vallis, du reyn columba,
vellus, via alumpna
mons lilium
stella du mer sterne,
mater du wunnenbernde,
105 tabernaculum.
du bist die wunschelgerten,
die got Moesy vnd Aron bot,
die halff dem volk vß sorgen.

Abgesang.

Also hilfest den kinden,
110 die dich in nöten ruffent an.
o fraw, die wilt mit dinen gnaden trenken!
pulchra ob aller schone,
du luchttest durch die trone
ob seraphin
115 herab vff dis ellende!
send vns die milten hende
der gnaden din,
daz wir dich, templum, vinden,
syt got by dir wolt wonung han;
120 des du vns solt bedencken.

93 her, seit. 94 sin = Adams, d. i. die unheilbringenden Kerne des von Adam
gegessenen Apfels. 95 enpfeng, entzünde, Handschrift enpfing(?). 102 und 104 die
Zeilen sind in d. Röm. Handschr. unfertig; aus D sind ergänzt 102 mons, 104 du
wunnenbernde. 111 trenken, tränken. 115 ellende, Elend, Verbannung. 119 syt;
seitdem, weil.

V. G e s ä t z.

1. Stollen.

Formosa aller bilde,
zeig vns in dyser wilde
den rechten weg
der waren hymmelspyse,

125 vns, semita, bewyse
den waren steck,
nach dem wir ser belangen,
selige, generacio,
hilff vns zu dym geschlechte.

2. Stollen.
- | | | | |
|-----|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 130 | Rubus bistu der grüne,
den sach Moses, der küene,
mit fures flamm
begriffe(n) one schaden. | 135 | du hast zu dir geladen
gotlichen sam,
vom heiligen geist empfangen
on alles meil blib du also.
magna bistu von rechte. |
|-----|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Abgesang.

- Pharethra, reyne crone,
140 du pyla, turris mynnlich,
benedicta bistu ob allen frauen.
ru bistu, fraw, genennet,
der cristenheit herkennet,
du wandels fry.
- 145 Maria, Cristus amme,
Mary, din lester name,
der won vns by!
gib vns den hochsten lone,
daz wir dich ymmer ewiglich
- 150 mit dinem kind anschawen. Amen.

125 bewyse, zeige. 126 steck, Steg. 127 belangen, verlangen. 137 meil, Matel. 142 ru, Ruhe oder nu, nun, D nu. 144 wandels fry, frei von Wandelbarkeit, Fehlern. 146 lester, letzter.

Verzeichnis der lateinischen und griechischen Namen:

Alma, gütige; alumpna, Pflgetochter oder Ernährerin; amica, Freundin; ancilla, Magd; archa, Arche; aries, Widder; aula, Hof; aurora, Morgenröte; balsamus, Balsam; beata, glückselige; benedicta, gepriesene; cinamomum, Zimt; civitas, Stadt; columba, Taube; diva (dyva), göttliche; domina = domina, Herrin; domus, Haus; fava = favus, Honigwabe; femina, Frau; flos, Blume; formosa, schöne; generacio = generatio, Geschlecht; genetrix, Gebälerin; gloriosa, ruhmreiche; gratia, Gnade; homo immaculata, unverfährter Mensch; imperatrix, Kaiserin; liber, Buch; liberatrix, Befreierin; lilium, Lilie; luna, Mond; magna, große; malogranat(um), Granatapfel; mater, Mutter; mons, Berg; mulier, Weib; navis, Schiff; nubes, Wolke; ortus, Ursprung; pacifica, Friedenbringerin; pharetra, Köcher; pneuma, Hauch; porta, Pforte; pulchra, schöne; puteus, Brunnen; pyla, Pforte; redemptrix, Erlöserin; rosa, Rose; rubus, Dornbusch; scala, Leiter; semita, Weg; solaris thalamus, Brautgemach der Sonne; sponsa, Braut; stella, Stern; stola, Gewand; tabernaculum, Zelt; templum, Tempel; theotheca, Schrein Gottes, Arche Gottes; theotocus, Gottesgebärerin; tuba, Trompete; turris, Turm; turtur, Turteltaube; uva, Traube; vallis, Tal; vellus, Vließ; via, Weg; vinea, Weingarten; virgo, Jungfrau.

Das sind im ganzen 68 Namen; die 4 noch fehlenden mögen sein: Maria, amme, Amme; wandelsfry, frei von Wandelbarkeit; wunschelgerte, Wünschelrute (= virga Aaron). Es bleiben noch einige übrig: bysem, Bisam; on alles meil, matellose, ru, Ruhe, selige. Es fällt auf, daß manche dieser Namen gleichbedeutend sind.

Gedruckte Literatur:

- Meisterlieder aus der Colmarer Handschrift. Herausgegeben von Karl Bartsch, Stuttgart 1862. Bibliothek des Literarischen Vereins, Bd. 68.
- Stephan Beißel, Geschichte der Verehrung Mariens in Deutschland während des Mittelalters. Freiburg 1909, Herder.
- Stephan Beißel, Geschichte der Verehrung Mariens im 16. und 17. Jahrhundert. Freiburg 1910, Herder.
- Karl Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, I². Berlin 1884, Ehlermann.
- Zur Geschichte des Meistergesangs. Aufsatz von Karl Goedeke in der Germania, Vierteljahrschrift für deutsche Altertumskunde, Wien 1870.
- Hrotsuithae opera. Recensuit Paulus de Winterfeld. Berlin 1902, Weidmann.
- Adam Maidhof, Die Passauer Urbare. II. Band. Passau 1939, Paul Egger.
- August L. Mayer, Die Meisterlieder des Hans Folz. Berlin 1908, Weidmann. Deutsche Lerte des Mittelalters. Herausgegeben von der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften. Bd. XII.
- A. Mayer-Pfannholz, Liturgie und Volkskunde. Liturgische Zeitschrift IV (1932).
- Josef Nadler, Literaturgeschichte des Deutschen Volkes. Berlin 1939, Propyläenverlag.
- R. Plenzat, Die Theophiluslegende in den Dichtungen des Mittelalters. Berlin 1926.
- Paul Runge, Die Sangesweisen der Colmarer Handschrift und die Liederhandschrift Donaueschingen. Leipzig 1896, Breitkopf & Härtel.
- Hans Sachs' Werke. Herausgegeben von Dr. Arnold. Kürschner'sche Nationalbibliothek, Bände 20—22. Berlin und Stuttgart 1884, Speemann.
- Anselm Salzer, Die Sinnbilder und Beiworte Mariens in der deutschen Literatur und lateinischen Hymnenpoesie des Mittelalters. Linz 1893.

Benutzte Handschriften:

- Cod. germ. 4^o 414 der Preussischen Staatsbibliothek Berlin.
- Cgm 4997 der Bayerischen Staatsbibliothek München.

Den Vorständen der Handschriftenabteilungen dieser Bibliotheken und dem Kreisbibliothekar in Passau bin ich für ihre Hilfsbereitschaft zu herzlichem Dank verpflichtet.